

Spotlight auf aktuelle Fachthemen rund im die Ernährung

Verdrängt die Nutrigenomic-basierte Ernährung künftig die klassische Ernährungsberatung?

Autorin: Dr. Karin Bergmann

Es mag so sein, dass sich die reine Ernährungswissenschaft heute zutage biomolekular definiert. Auch richtig ist, dass mit der Forschungsrichtung „Nutrigenomic“ die ernährungswissenschaftliche Forschung zum ersten Mal dieselbe Sprache der strengen Naturwissenschaft spricht. Aber: Macht die Nutrigenomic – künftig in Form von digitalen, personalisierten Ernährungsratschlägen – eine klassische Ernährungsberatung von Mensch zu Mensch unnötig? Nein, denn die Zusammenhänge der Nutrigenomic sind tatsächlich viel komplizierter als wir alle es uns gedacht haben. Und viele gesellschaftliche Hausaufgaben rund um die neue Technologie sind noch nicht gemacht.

Eine nutrigenomische Technologie macht noch keinen gesellschaftlichen Trend. Watson & Crick hätten damals mit der Entschlüsselung der DNA-Sequenz fast nichts bewirkt, wenn sich nicht gleichzeitig die halbe Menschheit mittels Computertechnologie hätte vernetzen und untereinander kommunizieren können. Es kommt auch bei der Nutrigenomic entscheidend darauf an, auf welchen sozialen und kommunikativen Boden die Technologie der Nutrigenomic in Zukunft fällt.

Nutrigenomic wird derzeit noch zu einseitig und zu reduktionistisch wahrgenommen und einseitig kommerzialisiert: Ein Mensch hat ein Genom und deshalb ist determiniert, welche Nahrung gut oder schlecht ist. Soll das aber alles sein, was wir in Zukunft der Nutrigenomic abgewinnen wollen? Die Nutrigenomic hat bisher in vielen Studien bewiesen, dass es auch anders herum geht: Die Ernährung beeinflusst auch das Genom; wir essen „zellkernaktive Einflussfaktoren“. Wird es also künftig möglich sein, durch geeignete Nahrung den Ausbruch oder Verlauf ernährungsmitbedingter Krankheiten zu beeinflussen? Dieses Gegenstück fehlt noch weitestgehend in der öffentlichen Darstellung der Forschungsrichtung!

Offen ist zudem die Frage, wie wir die Technologie der Nutrigenomic in Zukunft nutzen wollen: Da sind erstens Gesetzes-Lücken im Datenschutz. Unbeantwortet ist auch, was die biomolekulare Ernährungsforschung in Zukunft mit unserer Ernährung macht. Wie stark ist das Interesse des Staates, der Krankenkassen und der Versicherungen, ähnlich wie beim Nichtrauchergesetz, in das Gesundheitsverhalten der Menschen einzugreifen? Offene Fragen, die wir hier nicht klären können. Wir

müssen sie aber für uns selbst beantworten, bevor wir die biomolekularen Erkenntnisse in großem Maßstab im „offenen Mahlzeitenvollzug“ nutzen.

Die biomolekulare Forschung hätte große Chancen, in Zukunft unsere Mahlzeiten „gesünder“ zu machen, wenn wir das echte Wechselspiel von Genom und Ernährung (Genom wirkt auf Mahlzeit, Mahlzeit wirkt auf Genom) mehr einbeziehen und den künftigen Anwendern frühzeitig kommunizieren. Bevorzugen wir doch dieses Wechselspiel, denn es vermeidet, dass wir uns in der Mahlzeitengestaltung einseitig vom Genom leiten lassen. Wir haben so die Chance, Mahlzeiten-Vielfalt zu erhalten und alle wichtigen Bindungen (familiäre, kulturelle, ökologische) in der Mahlzeit fortzusetzen, anstelle sie durch übermächtige genetisch begründete Individualisierung von Mahlzeiten aufzulösen.

Für eine gute Technologiekommunikation braucht es ausgebildete Experten: Menschen, die in der Lage sind, Teilgebiete der Wissenschaft exzellent zu verstehen, ihre Chancen und Risiken erkennen. Wir müssen Forschungsergebnisse naturwissenschaftlich korrekt, kommunikativ ehrlich und sozialtauglich in den Alltag anderer Menschen einbetten. Ansonsten wird die Nutrigenomicttechnologie - wie im Falle der Gentechnologie - jahrzehntelang für die Verbraucher ein Negativkonstrukt sein, an dem sich grandioses Unverständnis, Medienrummel sowie Ablehnung von Verbraucherseite manifestieren.

Jeremy Rifkin, amerikanischer Soziologe und Gründer der *Foundation of Economic Trends* sagt: „Es geht nicht um die Frage, ob man *für* oder *gegen* Wissenschaft und Technologie insgesamt ist, sondern vielmehr darum, *welche Art* von Wissenschaft und Technologie man bevorzugt.“ Über diese Art müssen wir alle im Gespräch von Mensch zu Mensch noch kompetent und sachlich streiten. Dabei ist es ganz egal, ob auf der Brust der Streitenden „Forscher“ oder „Ernährungsberater“ steht.

In Deutschland sagen führende Nutrigenomiker: „Irgendwann erhält jeder per Handy sein personal dietary advice und Oecotrophologen sind dann überflüssig“. Das schöne an akademischen Vorhersagen ist aber, dass sie nicht immer (!) wahr werden. Viele Oecotrophologen und angewandte Ernährungswissenschaftler zeigen täglich in der qualifizierten Ernährungsberatung von Mensch zu Mensch eine starke Immunabwehr gegen voreilige, rein naturwissenschaftlich begründbare Fakten. Sie können sich, ausbildungsbedingt und ein persönliches Interesse den echten Zukunftstechnologien der Ernährung vorausgesetzt, am interdisziplinären Dialog über die Chancen und Risiken der Nutrigenomic beteiligen. Das wird gebraucht, und zwar *bevor* eine personalisierte Handyberatung die Beratung von Mensch zu Mensch jemals ersetzen kann.